

Predigt zu Mt 9, 35 – 10, 1. 5 - 10

*gehalten am 5. Sonntag nach Trinitatis (21. 7.) 2019
in der Neustädter (Universitäts-) Kirche in Erlangen*

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn, Jesus Christus!

Jesu Blick auf seine Menschen ... und welche Folgerungen Jesus aus diesem Blick auf seine Menschen zieht. Davon hören wir im heutigen Predigttext.

Liebe Gemeinde, diesen Blick Jesu auf uns Menschen im Matthäusevangelium habe ich schon oft sehr geschätzt, weil er meinen Blick auf uns Menschen, auf uns als Kirche und auf mich selber immer wieder nachhaltig korrigiert. Mir ist dieser Blick Jesu auf seine Menschen gerade an diesem Wochenende wichtig, an dem viele Zeitungen, Nachrichtensendungen und Überschriften in den sozialen Medien die steigenden Austrittszahlen der christlichen Kirchen in den Mittelpunkt rücken und meinen Blick in die Welt und auf uns als Kirche herausfordern und hinterfragen.

Hören wir, was uns im Matthäusevangelium als Jesu Blick auf seine Menschen erzählt wird... und welche Folgerungen Jesus aus diesem Blick auf seine Menschen zieht, hoffentlich auch auf uns als seine Kirche und seine Söhne und Töchter. Ich lese Verse aus dem neunten und zehnten Kapitel des Matthäusevangeliums:

(Textverlesung)

Liebe Gemeinde, diejenigen, die das Matthäusevangelium sehr gut kennen, denen wird aufgefallen sein. Mit fast den gleichen Worten wird im Matthäusevangelium die Bergpredigt eingeleitet:

Mt 4, 23 - 25

Sowohl die Predigt des Evangeliums in der Bergpredigt mit den Seligpreisungen und vielem mehr, als auch die Aussendung der Jünger in den Alltag zur tätigen Nächstenliebe im Einsatz für die Schwachen hat bei Jesus ihren Ausgangspunkt bei seinen Menschen und dem, was wir nach seinem liebevollen Blick auf uns brauchen.

Da predigt Jesus zuerst lange liebevoll und herausfordernd in der Bergpredigt vom Evangelium Gottes. Jetzt sendet er seine Jünger, die ihm zugehört haben und ihm gefolgt sind, mit dem Evangelium hinaus in die Welt mit ihrem gewöhnlichen Alltag hin zu seinen Menschen. Auf das Evangelium hören und dieses Evangelium sich im Miteinander mit den Mitmenschen bewähren zu lassen gehören für

Jesus zusammen. Hören und Handeln sind untrennbar. So sieht Jesus das. So nimmt Jesus uns Menschen in den Blick.

V. 9, 36a

Sie haben es gehört: Jesus sieht auf seine Menschen, auf uns ... und zieht – Gott sei Dank – ganz andere Folgerungen als wir aus dem Blick in die Welt, auf seine Menschen, auf uns. Uns wird durch Jesus somit ebenfalls ein anderer Blick eröffnet und angeboten.

Ich zumindest, liebe Gemeinde, komme beim Blick in die Welt nämlich oft zu anderen Folgerungen als Jesus: Entweder neige ich schnell zum Jammern, wie böse die Welt ist, wie schlimm das alles ist, wie unmöglich sich die Menschen benehmen ... und jammere dann auch gerne über ihre Einstellung zur Kirche und die steigenden Austrittszahlen.

Oder ich rede mir die Welt schön: Es ist ja alles nicht so schlimm, vieles läuft ja auch prima, es gibt doch auch so viel Erfreuliches ... und den steigenden Austrittszahlen stehen ja auch steigenden Eintrittszahlen und immer mehr engagierte Mitarbeitende in der Statistik gegenüber.

Liebe Gemeinde, und sowohl das allzu oft, allzu gut begründete Jammern wie das im besten Sinne sinnvolle Schön Reden bestimmen Jesu Blick auf seine Welt, auf uns Menschen nicht im Letzten.

Jesus lehrt uns da einen anderen Blick. Eine Kollegin spricht von einer Sehschule für unsern Blick in die Welt im heutigen Predigttext:

V. 9, 36f

Jesus nimmt die Missstände in der Welt und bei den Menschen in den Blick. Er hat Mitleid mit den Menschen. Nüchtern stellt er fest, was zu tun ist. Er jammert nicht, redet nicht schön. Er möchte, dass zugepackt wird und man sich den Herausforderungen stellt.

„Die Ernte ist groß. Es gibt viel zu tun.“ So bringt es Jesus auf den Punkt. Er schimpft nicht über die Menschen oder beklagt sich über deren Trägheit, Dummheit oder Egoismus. Er zieht sich nicht zurück. Er beschönigt nicht. Er schließt die Augen nicht vor der Wirklichkeit.

„Die Ernste ist groß. Es gibt viel zu tun.“ So teilt Jesus seinen Jüngern es als Folgerung seines Blickes in die Welt, auf seine Menschen, auf uns mit.

Jesus erteilt den Jüngern aber nun nicht eine Kette von Aufträgen und setzt sie unter Druck. Er fordert sie auf zu beten und sich von Gott in den Dienst nehmen zu lassen. Hören wir Jesu Worte noch einmal, mit denen er seine Jünger und womöglich auch uns aussendet: *V. 9, 37f*

Nach allem, was Jesus als für seine Menschen notwendig erkannt hat, fordert er seine Jünger zuerst auf: Sie sollen auf die Missstände in der Welt sehen und sie in den Blick nehmen. Sie sollen beten. Sie sollen Gott vertrauen, dass er sie schon richtig einsetzt und ihnen ihre Aufgaben angemessen zuteilt. Gott selber hat die Sache in der Hand.

Liebe Gemeinde, diese vier Dinge finde ich ganz oft und immer wieder für meinen Blick in die Welt entscheidend: Die Welt genau in den Blick nehmen. Die Welt im Gebet Gott anvertrauen. Gott vertrauen, dass er das mit seiner Welt auf die Reihe bringt. Und dann selber bei dem zupacken, wo ich meine, dass Gott mich als seinen Erntehelfer in der Welt braucht, in der Familie, in der Nachbarschaft, im Beruf ... Mit dieser Klarheit, mit diesem Selbstvertrauen und mit diesem Gottvertrauen möge Gott uns auf unsere Welt sehen lassen, liebe Gemeinde. Er möge uns im Großen und im Kleinen handeln lassen. Wie das sehr konkret für seine Jünger damals klang, wird uns im heutigen Predigttext aus Jesu Mund erzählt. Wie das für uns klingen könnte, erahnen wir - glaube ich - oft ganz gut, wenn wir die Worte Jesu an seine Jünger hören:

V.10, 1. 5 - 10

Sich finden lassen als Mitarbeitende und Erntehelfer Gottes im Vertrauen darauf, dass Gott alles für uns und die anderen fest und gut in der Hand hat, so sollte unsere Folgerung aus unserem Blick in die Welt aussehen – über unser Jammern und Schön Reden hinaus.

Und so unterschiedlich Ihre und meine Situation in der Welt von der der Jünger Jesu damals ist, ein paar Dinge, die für mich und für Sie wichtig sein könnten, fallen mir bei Jesu Worten schon ein:

Jesus gibt seinen Jüngern eine eng begrenzte Aufgabenstellung: Sie sollen sich nicht um das Heil in aller Welt kümmern. Es genügt, wenn sie ihr kleines Volk in den Blick nehmen. Gott hat nämlich noch mehr und andere Mitarbeitende in der Ernte. Da können sich die Jünger erst in auf ihren eingeschränkten Horizont begrenzen.

Liebe Gemeinde, diese Begrenzung finde ich auch für uns hilfreich. Wir können uns als Mitarbeitende auf das begrenzen, was uns möglich ist. Gott hat bei allem, was in unseren Augen auch noch notwendig ist, noch mehr Mitarbeitende in seiner Ernte als uns. Wir dürfen uns nicht überfordern oder uns für zu wichtig nehmen. Gott allein hat

alles in der Hand, wir nur einen ganz kleinen Ausschnitt – wie Jesu Jünger damals auch, als sie ausgesendet wurden. In dem kleinen umgrenzten Gebiet können wir dann aber auch uns mit vollem Einsatz einbringen – ohne Rücksicht auf Verluste bei uns selber.

Für mich ist auch wichtig, dass Jesus niemanden allein losschickt. Mindestens zu zweit müssen seine Jünger sein. Das warnt mich vor Alleingängen: Wenn nur ich meine, das Richtige erkannt zu haben, und mich allein auf dem Weg mache, könnte ich im Sinne Gottes leicht auf dem Holzweg sein. Gott will mich immer zusammen mit andern sehen – wie er das seinen Jüngern auf den Weg mitgibt.

Aufrüttelnd ist für mich auch an Jesu Worten, dass er seine Jünger eher zu den Außenseitern, zu den nicht so Erfolgreichen, zu denen, denen es nicht gut geht, schickt. Er sendet seine Jünger zu denen, wo eher nicht Ruhm, Anerkennung und Ehre winken. Das scheint mir für mich und meine Tätigkeit als Gottes Mitarbeitender und Erntehelfer ein wichtiger Hinweis zu sein – auch wenn er mir manchmal nicht gefällt als Ehrenamtlicher oder Hauptamtlicher in meiner Kirche.

Und ganz kurz angebunden wird Jesus ja bei der Frage nach Geld und Entlohnung. Er versichert nur, *dass ein Arbeitender seiner Speise wert sei*. Vielleicht ist das auch wichtig für meine Einstellung zum Lohn Gottes für ehren- und hauptamtliche Mitarbeit in seiner Ernte.

Als Mitarbeitende Gottes in seiner Ernte dürfen wir kommen mit Gaben und Lobgesang, wie Jesu Jünger damals nach dem Hören auf die Bergpredigt und ihrer Aussendung in ihre Welt. Jesus eint uns und gibt am Heil uns allen unsern Anteil. Er lehrt uns leben von ihm bejaht. Seine Liebe schenkt uns Wort und Tat. (nach EG 229, 2) Wir dürfen als seine Erntehelfer mithelfen. Hörende und Handelnde des Evangeliums müssen wir werden und bleiben und dabei viel neu entdecken – in Zeiten geringer werdender Kirchenmitgliedszahlen nicht anders als zu Zeiten der ersten, sehr wenigen Jünger damals.

Auf Jesu liebevollen Blick Jesu auf seine Welt mit all ihren Menschen, auf seine Kirche und auf uns dürfen wir uns heute aber genauso verlassen wie die damals ausgesendeten Jünger.

Denn der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahrt unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen